IX. *Neue Mineralien aus Norwegen;*
von N. J. Berlin.

(Zweiter Theil ¹⁾.)

5. Tachyaphaltit.

Dieses Mineral wird von dem Entdecker, Hrn. Weibye in Kragerøe, folgendermaßen beschrieben:

»Der Name ist aus *ταχυς* und *αφαλτος* entlehnt, weil das Mineral beim Zerschlagen des Muttergesteins so leicht herauspringt.

Krystallsystem tetragonal. In der Endigung ist das Quadratoc-taëder *P* mit einem Endkantenwinkel von 110° vorherrschend, und es treten noch hierzu ein sehr spitzes Octaëder *r* mit dem Endkantenwinkel von etwa 50° und das erste und zweite quadratische Prisma *M* und *s*. Der Habitus der Krystalle ist kurz und dick prismatisch; sie erreichen sehr selten eine Länge von 3 Linien und haben viel Aehnlichkeit mit den Zirkon- und Oerstedt-Krystallen von Arendal.

Theilbarkeit nicht wahrnehmbar. Bruch vollkommen muschelig. Oberfläche der Krystalle glatt und eben, aber matt und häufig mit einem grauen Staube überzogen.

Auf den Bruchflächen metallischer Glasglanz. Farbe dunkel röthlichbraun. Strich isabellgelb. Undurchsichtig bis in dünnen Kanten durchscheinend.

Härte zwischen Feldspath und Apatit. Specifisches Gewicht = 3,6.

Der Tachyaphaltit kommt nur als ausgebildete Krystalle in granitischen Ausscheidungen im Gneifs bei Kragerøe einzeln eingewachsen und von braunem Titanit begleitet vor.«

Das für die chemische Untersuchung angewandte Mineral besaß die erwähnten Eigenschaften. Das spec. Gew. wurde

1) Siehe diese Annalen Bd. 79, S. 299.

wurde = 3,6 Proc. gefunden. In der Spitze der Pincette in der Löthrobrflamme erhitzt, zeigt es sich unschmelzbar, wird aber schmutzig weifs. Im Kolben giebt es Wasser, welches einen schwachen Gehalt an Fluor zeigt. Von Borax wird es schwer aufgelöst, von Phosphorsalz unter Zurücklassung eines Kieselskelets und schwacher Eisenreaction. Mit Soda auf Platinblech giebt es eine schmutzig gelbgraue Schlacke.

Das fein gepulverte Mineral wird langsam und nur theilweise von Chlorwasserstoffsäure zersetzt; ebenso im Schmelzen mit kohlensaurem Natron. Von saurem schwefelsaurem Natron wird es im Schmelzen vollständig zersetzt.

Die Analyse ergab

Kieselsäure	34,58
Zirkonerde	38,96
Thorerde?	12,32
Eisenoxyd	3,72
Thonerde	1,85
Wasser	8,49
	<hr/> 99,92.

Die beiden Enden wurden anfangs nur für Zirkonerde gehalten. Bei näherer Prüfung ergab es sich indessen, dafs ein Theil derselben sich von der Zirkonerde dadurch unterschied, dafs er, von Oxalsäure niedergeschlagen, in einem Ueberschusse dieser Säure unlöslich war. Dieser Theil der Erden war nach dem Glühen in Säuren unlöslich; das Hydrat zog während des Auswaschens Kohlensäure an, von schwefelsaurem Kali wurde er vollständig niedergeschlagen, mit Chlorwasserstoffsäure gab er ein nicht krystallisirendes Salz; diese Eigenschaften gehören der Thorerde an. Indessen konnte das schwefelsaure Salz nicht ausgeschieden werden durch Kochen der Auflösung. Die kleine Menge liefs keine weitere Untersuchung zu. Vielleicht ist diese Erde mit einer von denen analog, deren Anwesenheit im Eudialyt von Svanberg angedeutet worden ist.

6. Erdmannit.

Der Fundort dieses Minerals soll die Insel Stoköen im Langofundsfiord in der Nähe von Brewig seyn. Das untersuchte Exemplar war von dem Probst Esmark als Erdmannit bezeichnet; es ist zu vermuthen, daß Hr. Esmark den Namen gegeben habe.

Das Mineral ist dunkelbraun, glasglänzend, in dünnen Splittern durchscheinend, von 3,1 spec. Gew. Ohne alle Zeichen von Krystallisation findet es sich in dem Muttergesteine eingesprengt, theils als Körner, theils als Blättchen.

In einer wegen der geringen Menge (0,5 Grm.) an Material nur approximativen Analyse fand Hr. Blomstrand:

Kieselsäure	31,85
Kalkerde	6,46
Oxyde des Cers und Lanthans	34,89
Thonerde	11,71
Eisenoxydul	8,52
Manganoxydul	0,86
Yttererde	1,43
Wasser und Verlust	4,28
	<u>100,00.</u>

Diese Zusammensetzung, so wie auch die äußeren Eigenschaften, weisen auf die Verwandtschaft dieses Minerals mit den Orthiten hin.

Ein anderes Mineral aus der Nähe von Brewig, gleichfalls unter dem Namen Erdmannit aus Norwegen gesandt, wies sich als Zirkon aus. Es war leberbraun, zuweilen rothbraun, undurchsichtig, wenig glänzend, von 4,2 spec. Gew.; hie und da zeigten sich quadrat-octaëdrische Flächen. Die Analyse ergab

Kieselsäure	33,43
Zirkonerde, verunreinigt durch	
Eisen und Mangan	65,97
Glühverlust	0,70
	<u>100,10.</u>